

Osmers, Dieter

Ökologie bei Naturvölkern. Lernen, den Zeremonienbaum zu pflanzen

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 7 (1984) 3, S. 24-26



Quellenangabe/ Reference:

Osmers, Dieter: Ökologie bei Naturvölkern. Lernen, den Zeremonienbaum zu pflanzen - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 7 (1984) 3, S. 24-26 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-271099 - DOI: 10.25656/01:27109

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-271099>

<https://doi.org/10.25656/01:27109>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

Nr. 3

Nov. '84

7. Jahrgang

4,- DM

ISSN: 0172-
2433



Lernen
von
fremden
Kulturen

Ethnopedagogik-

Inhalt

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



– schon wieder eine neue
Bindestrich-Pädagogik, schon
wieder ein neuer (Mode-)Begriff?
Es scheint in der Pädago-
gik tatsächlich so zu
sein, als ob das
einzig Gleich-
bleibende der
ständige
Wechsel
von
Modethemen
ist.

Editorial	2	Ethnopädagogik
Traugott Schöfthaler	4	Menschenbilder, Weltkultu- ren. Was wir aus der Dis- kussion um die Ziele inter- kultureller Erziehung lernen können ?
Modibo Keita	10	Afrikanische Erziehungs- philosophie
Alfred K. Tremml	16	Lernen im Oikos der einen Welt
Heinz-Peter Gerhardt	20	Lehren und Lernen in der Fremde. Bemerkungen zum intellektuellen Produzieren und Kommunizieren bei uns und anderswo
Dieter Osmers	24	Ökologie bei Naturvölkern - oder: Lernen, den Zeremo- nienbaum zu pflanzen
Walter Schwenninger	27	Bonner Tagebuch II
Rezensionen	28	
Informationen	32	

Impressum

Herausgeber: Alfred K. Tremml, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 • Redaktion: Gerhard Mersch, Niederstr. 9-11, 4300 Essen, Tel. 0201/322648; Gottfried Orth, Schaumburger Str. 2, 3000 Hannover 21, Tel. 0511/750500; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremml, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 • Erscheinungstermine: mindestens 4 Ausgaben pro Jahr • Bezugspreise: Einzelheft 4,- DM; Abonnement 18,- DM; ermäßigte Abonnements 15,- DM auf Anfrage • Bankverbindung: Konto 210 583 bei Stadtparkasse Essen (BLZ 360 501 05) • Verlag: Stattwerk e.G. – Druck- und Verlagsgenossenschaft Niederstr. 9-11, 4300 Essen 1 • Gestaltung: Georg Plange, Rupert Tacke, Essen • Bestellungen an den Verlag • Manuskripte an die Redaktion • Adressenänderungen von Abonnementsbezieher*innen bitten wir dem Verlag rechtzeitig mitzuteilen.

Dieter Osmers

Ökologie



Lernen, den Zeremonienbaum zu pflanzen

Vegetarier haben es schwer in deutschen Gaststätten und Restaurants.

Wichtigster Bestandteil einer Speisekarte sind die Fleischgerichte, besonders die vom Schwein: Schweineschnitzel und Schweinekotelett, Filet und Schweinespieß, Grillhaxe und Eisbein, Schweinskopfsülze und Kasseler Rippenspeer, Schweineollbraten, Schweinemedallions, Schweinelendchen und Schweineleber.

Fast nichts, was von diesem Haustier nicht verarbeitet und täglich gegessen wird.

"Habt ihr gerade den Zeremonienbaum gepflanzt?", fragte mich mein Freund aus Papua Neuguinea als wir zusammen essen gingen.

"Wieso?" Ich blickte ihn erstaunt an. "Bei uns im Hochland pflanzen wir den Zeremonienbaum, wenn wir zu viele Schweine haben. Dann schlachten wir alle ausgewachsenen Tiere."

bei Naturvölkern



Das Pflanzen des Zeremonienbaums

In den entlegenen Gebieten des Hochlands von Papua Neuguinea lebt die Bevölkerung in kleinen bäuerlichen Stammeseinheiten, die bisher wenig Kontakt mit der westlichen Zivilisation gehabt haben. Das Land ist sehr gebirgig und durch steile Täler zerschnitten. Nur die flachen Hänge eignen sich für die Landwirtschaft. Die Hochlandbewohner treiben Wanderfeldbau in Mischkultur und sind Selbstversorger. Die wichtigsten Anbaufrüchte sind Süßkartoffeln, Taro, Zuckerrohr, verschiedene Baumfrüchte und eiweißhaltige Gemüsesorten. Neben der Landwirtschaft werden Schweine gehalten. Sie werden in zyklischen Abständen bei Zeremonien geschlachtet und das Fleisch wird an die Stammesangehörigen und an befreundete Stämme verteilt.

Eine Schweineherde dient als proteinhaltiger Vorrat und als Hilfstruppe bei der Landbestellung und Landpflege. Mensch und Schwein stehen jedoch in einem Konkurrenzverhältnis zu den Nahrungsmitteln, die innerhalb eines Stammesgebietes gepflanzt und geerntet werden können.

Das Schwein als Proteinbank bei Streß

Die Hochlandbewohner ernähren sich überwiegend vegetarisch. Sie leben von einer Mischkost aus eiweißreichen und eiweißarmen Pflanzen und befinden sich mit einer täglichen Proteineinnahme von 45 Gramm an der Grenze des von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) angegebenen Mindestwertes von 40 Gramm.

Außerhalb der Zeremonien werden Schweine bei Krankheit, Verletzungen, Todesfällen und bei Stammeskämpfen geschlachtet und gegessen. Der Verzehr des Fleisches ist gegebenenfalls auf die Betroffenen und auf die Angehörigen beschränkt.

In Zeiten physischen und psychischen Stresses, in denen der Proteinabbau im Körper stark zunimmt, können die Neuguineer sicher sein, daß ihnen genügend Eiweiß zur Verfügung steht.

Das Schwein als Kultivator und Landpfleger

Schweine werden im Hochland von Papua Neuguinea extensiv gehalten. Tagsüber laufen sie frei herum und werden abends mit den für den menschlichen Verbrauch zu kleinen Feldfrüchten gefüttert. Die Felder und Gärten sind zum Schutz gegen die Schweine eingezäunt. Nahrungsabfälle und menschliche Fäkalien werden von den Schweinen beseitigt. Abgeerntete Felder werden von ihnen nach übriggebliebenen Süßkartoffeln und Taros durchwühlt und sie tragen damit zur Durchlüftung und Düngung des Bodens bei.

Im Sekundärwald, der bis zur erneuten Rodung im 10 bis 15jährigen Rhythmus als Nutzwald dient, unterstützt die Wühlarbeit der Schweine nach Wurzeln und Unkrautsamen das Wachstum der gesunden und kräftigen Bäume.

Zuviele Schweine erzeugen sozialen Streß

Unter den beschriebenen Bedingungen vergrößert sich allmählich die Schweineherde eines Stammes. Die Kastration der gezähmten Eber verzögert diesen Prozeß, kann ihn jedoch nicht verhindern. Die Säue werden von wilden Ebern befruchtet. Dies gewährleistet eine genetische Auffrischung des Schweinebestandes eines Stammes.

Innerhalb eines gegebenen Stammesgebietes ist ein Zahlenverhältnis von 3 Menschen und 2 Schweinen ausgewogen, d. h. Abfälle werden verwertet und beseitigt, das Wachsen des Sekundärwaldes wird gefördert, abgeerntete Felder und die zu kleinen Feldfrüchte reichen für die Ernährung der Schweine. Der Stamm und seine Herde leben in einer ökologischen Balance zueinander und zu ihrer Umwelt.

Eine zu große Schweineherde wird zu einer Belastung für die Stammesgemeinschaft. Je größer die Anzahl der Schweine, um so größer die Gefahr, daß sie aus Nahrungsmangel in die eingezäunten Gärten einbrechen. Dadurch wird das Verhältnis der Stammesmitglieder zueinander beeinträchtigt, junger Sekundärwald vernichtet und die zukünftige Ernährung und die Versorgung mit Feuerholz und Baumaterialien gefährdet.

Fremde Schweine, die in einen Garten einbrechen, werden getötet, worauf der Besitzer des Schweins sich rächt und den Eigentümer des Gartens angreift und eventuell ihn, seine Frau oder seine Schweine tötet.

Das Sozialleben eines Stammes verschlechtert sich, je häufiger solche Vorfälle passieren. Die Familien eines Stammes versuchen mehr Distanz voneinander zu gewinnen. Dies bedeutet räumliche Ausdehnung. Ein Bevölkerungsdruck auf das Territorium eines benachbarten Stammes entsteht mit der Möglichkeit kämpferischer Auseinandersetzung. In dieser Situation wird der Zeremonienbaum gepflanzt. Alle Familien töten ihre ausgewachsenen Schweine und ein gemeinsames Schweinefest wird veranstaltet.

Ein neuer ökologischer Zyklus beginnt.

Regulierung des Verhältnisses von Stamm zu Stamm

Stammeskämpfe sind 'Kurzschlüsse' im Hochland von Papua Neuguinea, wenn die rituellen 'Sicherungen', wie z. B. das Pflanzen des Zeremonienbaums bei einer zu großen Schweineherde, nicht funktionieren. Weitere sind vorhanden.

Bei Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen zwei Stämmen müssen die Männer eine Reihe von Tabus befolgen: kein Geschlechtsverkehr, kein Verzehr von Wildbret und Trinkverbot während des Kampfes. Vor dem Kampf essen sie stark gesalzenes Schweinefleisch als Energiestoß. Die bewaffneten Auseinandersetzungen finden in der Hitze des Tages statt und in Verbindung mit dem Trinkverbot sind sie meist kurz und sporadisch. Weicht ein Stamm aus seinem Territorium zurück, werden seine Hütten und Gärten zerstört und die Schweine getötet. Das fremde Stammesgebiet wird wieder verlassen.

Der siegreiche Stamm pflanzt den Zeremonienbaum und schlachtet seine zu der Zeit herangewachsenen Schweine. Das Fleisch wird den Ahnen mit dem Versprechen geopfert, später ein großes Fest als Dank für die Unterstützung im Kampf zu veranstalten. Es wird verzehrt und an Verbündete verteilt.

Der Bevölkerungsdruck, der durch eine zu große Schweine- und Menschen-dichte entstanden ist, hat sich vermindert.

Die Zeit der "fighting stones" beginnt, in der die Jungschweine aufgezogen werden für das große Schweineschlachtfest als Wiedergutmachung für die Hilfe der Ahnen und der Verbündeten. Bis dahin herrscht Waffenstillstand und der feindliche Stamm kann sein verlassenes Territorium wieder in Besitz nehmen. Beide Stämme beginnen einen neuen bevölkerungsdynamischen Kreislauf.

Innerhalb dieses Zyklus vergrößert sich die Schweineherde bis genug Tiere für das abschließende Schweinefest vorhanden sind. Genug bedeutet, wenn das Verhältnis von Mensch, Schwein und Umwelt, entsprechend dem ökologischen Kreislauf, zum sozialen Streß innerhalb des Stammes geführt hat. Hat der feindliche Stamm in dieser Zeit sein Gebiet nicht in Besitz genommen, wird es von dem siegreichen Stamm besiedelt. Der Zeremonienbaum wird enturzelt und das Schweinefest be-

ginnt. Die Verbündeten werden eingeladen, Handel mit Stein- und Stahläxten, Paradiesvogelfedern und Muscheln von der Küste wird getrieben. Tanzfeste und Brautwerbung findet statt, Schweine werden zwischen den Hauptleuten der einzelnen Stämme zeremoniell ausgetauscht.

Das Schweinefest endet mit dem Schlachten aller ausgewachsenen Tiere des Stammes, deren Fleisch den Ahnen geopfert und an die Verbündeten verteilt wird. Die Unterstützung der Ahnen und der Verbündeten ist zurückgezahlt worden und der Waffenstillstand wird aufgehoben.

Mehr Schwein als Sein

Die Bundesrepublik Deutschland gehört zu den Industrienationen mit der intensivsten Schweinehaltung. Es gibt ungefähr 60 Millionen Menschen und an die 20 Millionen Schweine. Auf drei Bundesbürger kommt ein Schwein. In einigen Regionen Niedersachsens wird die intensivste Tierveredelung der Welt betrieben. Hier kommen auf drei Einwohner 18 Schweine und 150 Hühner und 1 Rind.

Mit zunehmender Tierveredelung hat sich der Fleischverbrauch in Deutschland erhöht. Der Durchschnittsdeutsche verzehrt jährlich sein eigenes Gewicht in Form von tierischem Fleisch, die Hälfte davon vom Schwein.

Die Zahl der Schweinezüchter hat sich in den letzten zehn Jahren halbiert. 1971 waren es noch 800 Tausend, in diesem Jahr sind es 400 Tausend. Die durchschnittliche Betriebsgröße hat sich von 25 auf 50 Schweine verdoppelt.

Und:

- das Schwein wird zum Industrieprodukt;
- eine profitorientierte Veredelung erzeugt nicht nur Arbeitsteilung, sondern auch Abhängigkeit;
- zuviele Schweine erzeugen letzten Endes den ökonomischen Ruin des Bauern;
- die profitorientierte Veredelung zerstört die Umwelt und erzeugt soziale Folgekosten;
- die Landwirtschaft wird zur Latrine und - last but not least -
- die gesteigerte EBlust macht krank.

Wir schicken Landwirtschaftsberater und Landwirtschaftslehrer in die "Dritte Welt" und exportieren damit unsere Art und Weise, mit der Natur umzugehen.

Wer lehrt uns, den Zeremonienbaum zu pflanzen?

EIN SCHWEINISCHER ARTIKEL
(d. setzer)

Literatur

Aktion Gesundheit und Umwelt e. V.: Ist Schweinefleisch schädlich? Information 26. Pforzheim o. J.

Buntzel, Rudolf: Die Internationalisierung der ländlichen Entwicklung. Thesenpapier. In: Rückkehrer-Rundbrief, Nr. 3, 1981. Bensheim. Kübel-Stiftung.

Comberg, Gustav: Schweinezucht. Ulmer Verlag Stuttgart 1978.

Krieg, Peter: Arbeitsmappe zum Film Septemberweizen. Teldok Film. Freiburg 1980.

Langness, L. L. and John C. Weschler: Melanesia. Readings on a Culture Area, Chandler Publishing Company. Screenshot, London, Toronto 1971.

Lieckfeld, C. P.: Ein Land bekommt den Schweden-trunk. In: Natur, Nr. 6, S. 58 - 65, Ringier Verlag München 1981.

Rappaport, R. A.: Rituelle Regulierung der Umweltbeziehungen bei einem Neuguinea-Volk. In: K. Eder (Hg.): Seminar. Die Entstehung von Klassengesellschaften. Frankfurt a. Main 1973, S. 223 - 245.

Mooney, Pat R.: Saat-Multis und Welthunger. rororo-aktuell. A 4731, Hamburg 1981.

Stern, Horst: Bemerkungen über das Hausschwein. Süddeutscher Rundfunk. Fernsehen Dokumentar. Stuttgart 1971.

Strahm, Rudolf H.: Überentwicklung - Unterentwicklung. Laetare Verlag. Nürnberg 1975.